

Laibacher Zeitung.

Nr. 266.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 20. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1865.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Oktober d. J. dem die Stelle eines k. k. Konsularagenten zu Pyrgos in Griechenland bekleidenden Johann Gika für seine Person den Titel eines k. k. Vizekonsuls allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 18. Oktober d. J. das erledigte Honorar-Vizekonsulat in Zante dem bisherigen Gerenten desselben, Karl Moretti, allergnädigst zu verleihen und den die Stelle eines Konsularagenten in Cefalonia bekleidenden Georg Sava für seine Person zum unbefoldeten Vizekonsul daselbst huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. dem Kanzleibeamten des k. k. Konsulats in Salonik Johann Sworono den Titel eines k. k. Konsulatsadjunkten, ohne daß damit irgendwelche Prärogative eines wirklichen Staatsbeamten verbunden zu sein hätten, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Staatsminister hat über Vorschlag des betreffenden bischöflichen Ordinariates den provisorischen Religionslehrer Konstantin Andriewicz und den Hauptschullehrer zu Suczawa Ioan Veldian zu wirklichen Religionslehrern am griechisch-orientalischen Gymnasium zu Suczawa ernannt.

Die k. ungarische Hofkanzlei hat den Großwardeiner römisch-katholischen Pfarrer Nikolaus Vázár zum Direktor der dortigen römisch-katholischen Knaben-Musterschulen und der mit diesen verbundenen Lehrerbildungsanstalt ernannt.

Von Seiner k. k. Apostolischen Majestät mit dem Allerh. Handschreiben vom 8. November d. J. zum Landeschef im Herzogthume Krain mit dem bisher bekleideten Titel und Charakter eines Statthalters ernannt, habe ich am heutigen Tage die Leitung der politischen Verwaltung übernommen.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Laibach, am 19. November 1865.

Seiner k. k. Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath und Statthalter in Krain:
Ednard Freiherr von Bach m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. November.

Der in unserer letzten Nummer vollinhaltlich mitgetheilte Artikel der „Wr. Abdpst.“ hat, wie die „Const. Destr. Ztg.“ konstatiert, einen tiefen Eindruck gemacht, aber auch zu Erwiderungen Anlaß gegeben, durch welche die Absichten der Regierung in bedauerlicher Weise entstellt werden. Man hat aus der Darlegung der Regierung Konsequenzen gezogen, die man selbst durch die gezwungenste Interpretation, durch eine Haarspaltung der Ausdrücke nicht darin finden kann. Wir wollen für heute aus der Menge der Aeußerungen nur Eine hervorheben, von der es uns scheint, daß sie nicht ohne die Hoffnung, eine drastische Wirkung hervorzubringen, abgegeben wurde. „Eine Verfassung,“ so schreibt ein Blatt, „welche Se. Majestät mit aller Macht zu schützen und zu schützen gelobt, hätte also keine rechtliche, sondern nur eine faktische Geltung gehabt!“ Wir fragen: wo, an welcher Stelle hat die „Wr. Abdpst.“ dies erklärt? Wir wissen wohl, daß sie in solcher Weise von einem Bestandtheil der Verfassung, aber nicht von der Verfassung gesprochen hat, und von diesem Bestandtheil in dieser Weise sprach, nachdem sie auseinandergelegt hatte, weshalb er keine endgültige Wirksamkeit gehabt und daß ihm diese gefehlt habe, weil die Vorbedingung dazu, die durch die Verfassung selbst gesetzte Vorbedingung nicht erfüllt war. Mit andern Worten: die Verfassung, welche Se. Majestät mit aller Macht zu schützen und zu schützen gelobt haben, fordert für die Gültigkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung die Erfüllung dieser Vorbedingung und sie ist keine andere als die, daß die ungarischen Landesgesetze mit dem Reichsraths-

statut in Einklang gebracht werden. In solchen Dingen akuter Natur sind Redefiguren übel angebracht, und die Metapher, die totum pro parte setzt, nicht am Platze, wo es sich darum handelt, die ersten und wesentlichsten Begriffe nicht zu verwechseln.

Man diskutire endlich ehrlich und ernst!

Nicht das Gesetz über die Reichsvertretung, das von vornherein als ein der Möglichkeit von Aenderungen unterworfen bezeichnet wurde, sondern die durch den Artikel VI des Februarpatentes definierte Verfassung haben Se. Majestät zu schützen und zu schützen gelobt. Nicht von der Verfassung mit dem dominanten Grundsatz der gemeinsamen Behandlung, der gemeinsamen Angelegenheiten, der Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung, sondern von dem Gesetze über die Reichsvertretung sagte die „Wiener Abendpost“, daß es bloß faktische Geltung gehabt habe.

Abgesehen von der vollen Zustimmung, welche die neueste Kundgebung der Regierung in der „Const. Destr. Ztg.“ dem „Wanderer“ und „Waterland“ findet, dürfte auch eine ungarische Stimme in diesem Augenblicke besondere Beachtung finden. Der „Pester Lloyd“ sagt: „Mit Unrecht macht man dem Ministerium Majlath-Belecredi den Vorwurf der Geheimthueri. Wir befehlen für die verhältnißmäßig kurze Periode, während der das neue Ministerium besteht, eine Reihe von bedeutungsvollen Kundgebungen, welche wohl in die Aktion, die Anschauungen und den Gedankengang desselben Einblick gewähren. Nicht den letzten Rang unter diesen Manifestationen nimmt der Artikel der „Wr. Abendpost“ ein, den wir in seinem vollen Wortlaute reproduzieren. Um die Tragweite des Artikels zu erfassen, muß man sich zunächst der Doktrin oder, wie der Artikel sich ausdrückt, der „Lehrmeinung“ erinnern, gegen die er gerichtet ist. Die zentralistische Doktrin ist aber nicht nur ein Angriff gegen die Rechte Ungarns: sie steht auch im schroffen Widerspruch mit dem September-Manifest und mit den Grundsätzen des gegenwärtigen Ministeriums im Allgemeinen. Denn nach dieser Doktrin wäre eben die Sistirung des Reichsrathes durchaus unberechtigt; das Ministerium hätte ja voraus bei dieser Körperschaft die Erlaubniß zur Sistirung einholen müssen. Auch wären ja alle in das Reich des Februar-Patentes fallenden Handlungen des Ministeriums „ungesetzlich,“ da ja die nach dieser Doktrin nothwendige Einwilligung des Reichsrathes fehlt. Kurz, mit dieser Doktrin würden alle Fiktionen des gefallenen Systems, würde das zentralistische System selbst wieder auferstehen. Es ist also leicht begreiflich, daß das Ministerium Ursache hat, eine solche Doktrin zu bekämpfen.“

„Zu diesem Zwecke wurde der Artikel der „Wr. Abendpost“ geschrieben, dessen scharfe und präzise Logik keine Lücke zeigt, der die Diskussion abschließt, ohne eine begründete Einsprache zu gestatten. Trotz seiner juristischen Färbung hat der Artikel der „Abendpost“ doch auch eine politische Pointe von nicht geringer Bedeutung. In Wien war schon seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet, im Ministerium wäre eine Schwelung nach zentralistischer Richtung eingetreten. Darauf hin war man in zentralistischen Kreisen ungemein stolz; die Siegesfreude kündigte sich in stärkeren Gesichtsausdrücken an, welche von den zentralistischen Batterien aus gegen die Ungarn geleitet wurden. Die Generalattaque blieb ohne Erfolg; das Ministerium beharrt bei seinen Grundsätzen, wie sich das nicht anders erwarten ließ. Ja die Kundgebung in der „Wr. Abendpost“ macht den Standpunkt des Ministeriums noch um einige Nuancen klarer, als er nach der bisherigen Auffassung war. Der Artikel ist ein erschöpfender Kommentar zum September-Manifeste und zerflört alle Zweifel, welche hinsichtlich desselben noch bestehen.“

Einen interessanten Gegensatz zu der bei uns in Oesterreich in gewissen Kreisen herrschenden Schwarzseherei bildet wohl die Anschauung, welche das Pariser Blatt „Liberté“ in Nachstehendem über unsere Verhältnisse kund gibt:

„So peinlich es uns auch ist, so müssen wir es doch aussprechen, daß Oesterreich in diesem Augenblicke für Frankreich mehr als ein Beispiel zur Nachahmung bietet. Die unumschränkste Freiheit herrscht in seinen einer außerordentlichen Wahlagitation hingegebenen Provinzen. Man versammelt sich aller Orten und spricht, beräth und handelt, ohne daß irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt würden; die Presse zieht alles und jedes in den Kreis ihrer Erörterungen, ohne daß jemand es anstößig fände; die verschiedenen Parteien pflanzen

öffentlich ihre Banner auf, erlassen ihre Manifeste, werben Anhänger, ohne daß jemand in dieser allgemeinen und tief eingreifenden Bewegung etwas anderes als die natürliche Ausübung unverletzlicher Rechte erblickte.

Mehr noch, die Regierung selbst ergreift die Initiative zu Reformen. Offen und unumwunden adoptirt sie das System der Dezentralisation, und in seinem neuen Erlasse verkündet der Staatsminister, daß er den Widerstand, den die Beamten der Vereinfachung des administrativen Betriebes entgegensetzen, um jeden Preis brechen werde. Schonungslos und bis aufs Aeußerste verfolgt und vernichtet er den bureaukratischen Formalismus und die Vielschreiberei, die in Frankreich zu den eingewurzeltesten Uebelständen gehören, über welche der Kaiser erst in seinem jüngsten, Algerien betreffenden Schreiben den Stab gebrochen hat.

Wenn wir Oesterreich zu jeder Zeit in politischen Reformen weit vorangegangen sind und jetzt sehen, daß es uns zum Beispiele dient, sollten wir diesem Beispiele wenigstens nachzukommen verstehen. Wenig Werth hat es, den Fortschritt und die Freiheit stets zu preisen, besser ist es, weniger von den beiden zu sprechen und sie dagegen zur Verwirklichung zu bringen suchen.

Oesterreich.

Wien, 16. November. Eine neue Broschüre „zur Lösung des Verfassungsstreites“ erschien soeben unter dem Titel: „Die Aufgabe der Landtage diesseits der Leitha“ in der hiesigen Beck'schen Buchhandlung. Der Verfasser will, daß die Regierung die neue Reichsvertretung oktroyiren, daß die diesseitigen Landtage den engeren Reichsrath zurückfordern, sich aber im Wesentlichen auf den Boden des 20. September stellen, daß endlich die Regierung mit der einstigen Verkündigung von Gesetzen aufhören oder diesen doch die Zustimmung des nächsten Reichsrathes vorbehalten soll. Die Bedeutung der Situation, in welcher wir uns befinden, vermag der Verfasser nur wenig zu würdigen. Rasch neue Formen an die Stelle der alten zu setzen, kann nicht die Aufgabe einer Regierung sein, die an alle Tiefen und Höhen des Völklerlebens der Monarchie appellirt hat und die „konstitutionelle Frage“ in einem ganz neuen Geiste, der ganzen staatlichen Welt zum Vorbilde, zu behandeln gedenkt.

Prag, 15. November. Den „Mor. Listy“ kommt von Lemberg aus angeblich guter Quelle die Nachricht über die Errichtung eigener Ministerien für Böhmen und Polen, einer Art von Hofkanzleien zu, und soll Minister ohne Portefeuille für Polen Graf Goluchowski werden. Derselbe befindet sich zur Zeit auf seinen Gütern im Czotlower Kreise; vor einigen Tagen soll nun der Telegraph volle vier Stunden zwischen Wien und der Station Kopyince gespielt haben. Man bringt damit die baldige Ernennung O's zum galizischen Hofkanzler in Verbindung. Man glaube diesen Gerüchten, versichert der Korrespondent, da man deren Erfüllung wünscht; das Land habe diesen seinen Wunsch, daß Graf Goluchowski zur Regierung komme, auch dadurch bewiesen, indem es ihn an vier Stellen mit Mandaten belehnte. Graf Goluchowski soll sich geäußert haben, die Wahl in Lemberg würde ihn am meisten erfreuen.

Prag, 16. November. Bei der Landtagswahl in der Josephstadt wurde der deutsche Kandidat Advokat Friedrich Wiener mit 82 von 111 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Lemberg, 14. November. Dr. Smolka sagte in der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede bei der letzten Lemberger Wahlversammlung über seinen politischen Standpunkt und in Betreff der Politik, welche auch seine Landsleute in der gegenwärtigen Situation zu befolgen hätten folgendes: Er habe triftige Gründe der vom Lemberger Abgeordneten Grafen Borkowski in einer früheren Wahlversammlung geäußerten Meinung, daß auch unter dem jetzigen Ministerium in Galizien Alles beim Alten bleiben werde, nicht beizutreten; im Gegentheile hoffe er, daß die Lage der Polen sich wesentlich bessern werde, wenn sie von der erlangten Waffe Gebrauch zu machen verstehen und sich mit dem, was erreichbar ist, begnügen wollten. Leider sei es ein Erbfeind der polnischen Nation, daß sie stets Alles auf einmal erlangen wolle und kleine, positive Vortheile mit dem Wahlspruch verschmähe: „Alles oder nichts!“ — Wenn es auch war wäre — bemerkt der Redner weiter — daß die Grundlage zur Umgestaltung der Verhältnisse Galiziens nicht als aufrichtig gemachtes Zugeständniß sich darstellen würde, so akzeptire man diese Basis doch immerhin, denn sie ist auf jeden Fall nützlich, da

sie den wirklichen Verhältnissen entspricht und weil wir selbst so oft darnach verlangt haben. Die Welt schreitet vorwärts, unbekümmert um zentralistische oder föderalistische Systeme; wir würden aber diesen Fortschritt sicher nicht beschleunigen, wenn wir die Hände in den Schoß legen, bloß weil wir in Allem nur eine Komödie erblicken. Da aber das jetzige Ministerium (sei's nur zum Schein) dem streng zentralistischen System entsagt hat und den staatlichen Ausbau auf Grundlagen ausführen will, mit welchen der historischen Entwicklung der Länder und einer größeren Autonomie derselben Rechnung getragen wird; da das kaiserliche Manifest vom 20ten September die Völker zur freien Theilnahme an der Rekonstitution des Staates und an der Gesetzgebung beruft, so spreche ich offen meine Ueberzeugung aus: daß auf dieser Grundlage sich für unser Land bedeutende positive Vortheile erreichen lassen — und so lange diese Hoffnung mich nicht verläßt, erkläre ich, das gegenwärtige Ministerium auf das Kräftigste unterstützen zu wollen, und hierin glaube ich auch ganz den Gesinnungen meiner geehrten Wähler zu entsprechen.

Ugram, 17. November. (Agr. Ztg.) Wie es zu erwarten stand, hat sich unter den Landtagsmitgliedern eine antifusionistische Partei gebildet, welcher, wie uns mitgetheilt wird, das k. Manifest vom 20. September zum Ausgangspunkte dient, und zwar hauptsächlich deswegen, weil das Oktoberdiplom als ein Uebergang zum jetzigen verfassungsmäßigen Leben zu betrachten ist. Die betreffenden Landtagsmitglieder hielten dieser Tage in der „Dvorana“ eine Sitzung, in der auf Antrag des Hrn. Josef Spun beschlossen wurde, Se. Erz. den Bischof Strohmayer, der als kroatischer Patriot den größten Ruhm genießt, einzuladen, er möge diesen Zusammenkünften beiwohnen. Der Antrag wurde angenommen und es begab sich allsogleich eine gewählte Deputation, bestehend aus den Herren Bischof Soić, Grafen Anton Jelacic und Oberst Jastavnikovic zu Sr. Erzellenz. Wir erfahren aus einer zuverlässigen Quelle, der Hr. Bischof Strohmayer habe sich geäußert: er wohne aus Gesundheitsrückichten gar keinen Zusammenkünften bei; die Deputation möge aber die Versammlung versichern, daß er überall und bei jeder Gelegenheit gegen die dualistischen Bestrebungen ankämpfen werde, und daß er das einzige Heil für unser Vaterland in der Erhaltung, Regelung und Erstarbung der österreichischen Monarchie erblicke. Man einigte sich in dieser Zusammenkunft auf Antrag des Hrn. Cepulic darin, daß wir unsere staatsrechtlichen Fragen selbstständig, unabhängig und nicht in Gemeinschaft mit Ungarn zu lösen haben — jedoch unter gewissen Bedingungen und Garantien, die uns die österreichische Regierung zu leisten hätte. Für die Verhandlung der gemeinsamen Interessen wäre ein Zentralparlament zu organisiren. Die Formulierung des Programms wurde einem Komitee von fünfzehn Deputirten anvertraut. In dasselbe wurden unter Anderen gewählt: Se. Erz. H. Mazuranic, die Hh. Cepulic, Dr. Kacki, Septemvir Dr. Subbotic und Prica, Weber, Lovric, Boncina, Oberst Jastavnikovic, Angjelic, Major Sasic, Major Trnski rc.

Lokalbericht und Korrespondenzen.

Samstag Abends ist Se. Erzellenz der Herr Statthalter Eduard Freiherr v. Bach hier angekommen, hat einstweilen im Gasthose „zur Stadt Wien“ sein Absteigquartier genommen und gestern sich die Beamten der k. k. Landesregierung vorstellten lassen.

feuisseton.

Aus der Residenz.

Im November.

D. B. Die Idus des November sind auch der Gedächtnistag des Markgrafen Leopold des Heiligen, des Landespatrons von Niederösterreich. Für den Wiener fällt auf diesen Tag gewissermaßen das letzte Volksfest des Jahres, dessen Schauplatz er jedoch nach dem beiläufig zwei Stunden Weges entfernten großartigen Augustiner-Stifte Klosterneuburg verlegt. Schon beim ersten Morgengrauen ziehen sie zu Tausenden hinaus, theils über die bereits entlaubten Höhen des Kahlen- und Josefsberges, theils an den Ufern der Donau hin nach dem herrlichen Kloster. Es knüpfen sich an diese Gegend mehrfache Legenden, welche theils den frommen Herzog, theils dessen nicht minder gottergebene Gemalin Agnes, die Tochter, Entelin und Schwester der drei salischen Heinrichs, zum Mittelpunkt haben. Später folgen den zahllosen Fußgängern eben so zahllose eigene und Mietzwagen. Begünstigt ein so herrlicher Herbst wie heuer das Fest, dann ist der Zudrang so groß, daß Post- und Omnibusplätze schon Tage vorher für den Leopoldstag in Beschlag genommen werden.

Der Vormittag ist dem Gottesdienste gewidmet. Die Predigt und das feierliche Hochamt, bei dem auf Veranlassung der kunstfeinigen Patres des Klosters meist Künstler ersten Ranges das Chor füllen, versammelt eine solche Menge von Andächtigen, daß das weite Schiff der großen Kirche dieselbe nicht zu fassen vermag, und fast eben so viele Betende außer wie in demselben sich gruppieren. Dem Gottesdienste folgt der Besuch des weiten Klosters in allen seinen Räumen, besonders aber

Die Vorstellung der Spitzen der Behörden, Korporationen rc. wird im Laufe der nächsten Tage stattfinden.

— Gestern Nachmittag 4 Uhr hielt der hochwürdigste Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer eine Predigt in der Domkirche in slovenischer Sprache, in welcher er mit ergreifender Beredsamkeit den religiös-sittlichen Verfall der menschlichen Gesellschaft und die Verleththeit der sozialen Einrichtungen, die übertriebene Sucht nach Rang und Reichtum, welchen man die Religion leichtsinnig zum Opfer bringt, scharf betonte. Das Gotteshaus war derart überfüllt, daß viele Zuhörer außer den beiden Eingängen stehen mußten.

— Der Landtagsabgeordnete Baron Michael Jois von Edelstein soll sein Mandat niedergelegt haben. Unser Landtag wird vollaus Beschäftigung in den Landesangelegenheiten finden; es sollen vierzig verschiedene Berathungsgegenstände vorliegen, an Regierungsvorlagen nur zwei, nämlich über die Gemeindeordnung und Bezirksvertretungen und rücksichtlich Bezirksentheilung.

— („Laibacher Turnverein“). Gestern fand auf dem Turnplatze des „Laibacher Turnvereines“ das erste unentgeltliche Lehrlingsturnen in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr statt, wofür sich schon eine überraschend große Theilnahme gezeigt hat, indem sich 90 Lehrlinge, den verschiedenen Gewerben angehörig, für den unentgeltlichen Turnunterricht gemeldet haben. Von dem sowohl theoretisch als praktisch tüchtig gebildeten Turnlehrer Herrn Gustav Lefebvre, welcher in letzter Zeit an der städtischen Turnschule in Berlin den Unterricht von 600 Lehrlingen geleitet hat, wurde sogleich mit den Freiübungen begonnen, von welchen dann fortwährend auf die verschiedenen Geräthschaften übergegangen werden wird, und hat dieser erste Versuch schon ein ganz befriedigendes Resultat zur Folge gehabt.

Auch wurde gleichzeitig den Lehrlingen eingeschärft, sich zu der bestimmten Stunde jeden Sonntag zuverlässig einzufinden, vorausgesetzt, daß sie ihren Verpflichtungen gegen den Lehrherrn und dem Besuch der Kirche bereits nachgekommen sind, und daß sie in dem Falle ungerechtfertigten Wegbleibens, sowie auch unordentlichen Betragens vor, während, nach der Unterrichtsstunde, ob im Schulkloster oder auch außerhalb desselben, sofort ausgeschlossen werden müßten.

Ermunternd würde es auf die Lehrlinge wirken, wenn hin und wieder auch die Lehrherren auf dem Turnplatze erscheinen und sich von dem Betragen, sowie von den Fortschritten der Lehrlingen überzeugen würden.

Wir begrüßen mit Freuden diesen praktischen Versuch des „Laibacher Turnvereines“ und wünschen demselben recht gedeihlichen und zunehmenden Erfolg.

— Der Solok-Abend am vorigen Samstag hatte Herrn von Callorotto zum Ordner, der Alles aufbot, der Gesellschaft einen vergnügten Abend zu bereiten. Zudem er die humoristische Turnerzeitung vorlas, wurde er oft von Bezeugungen des Beifalles und der Heiterkeit unterbrochen. Bürgermeister Dr. E. H. Cost a widmete Worte der Erinnerung dem kürzlich verstorbenen Vorstand des Prager Solok, Heinrich Jäger, der sich einer außerordentlichen Popularität erfreute. Wie dortige Blätter melden, hatte er auf eigene Kosten eine Turnhalle erbaut, die sich den großartigsten in Europa zur Seite stellen kann. Es wurde beschlossen, ein Beileidstelegramm an den Solok in Prag abzusenden.

— Der Stadtgemeinde Rudolfswerth wurde vom k. k. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Staatsministerium die Veranstaltung einer Effektenlotterie zur Erweiterung des dortigen Gemeindepitals bewilligt. Es ist diese Lotterie in 120.000 Lose zu 50 kr. auszugeben und dafür die Hälfte der gewöhnlichen zehnprocentigen Lotttage vor der Ziehung zu erlegen. Geld und Geldesfellen sind von der Verlosung ausgeschlossen. Auch darf die Durchführung an kein Handelshaus überlassen werden. Ein kaiserlicher Kommissär hat der Ziehung beizuwohnen und sich zu überzeugen, daß der ganze Ertrag dem angegebenen Zwecke zugeführt werde. Es ist zu wünschen, daß diese zu einem so edlen für Krain und selbst die Nachbarländer, wie Kroatien, wichtigen Zwecke veranstaltete Lotterie den besten Absatz finden möge. Wir fügen noch bei, daß der Finanzministerial-Erlass die Bestimmung enthält, die Durchführung der Lotterie müsse spätestens bis Ende Juni 1866 geschehen.

(Konzert.) Das gestern zum Festen des Kinderspitales im Redoutensaal gegebene Festkonzert war stark besucht. Die Bruttoeinnahme betrug 370 fl. Ein Prolog vom Herrn Penn behandelte die Geschichte der h. Elisabeth und knüpfte hiebei an die Person der hohen Frau an, deren Namen die neue wohlthätige Institution trägt. Dann folgte die Volkshymne. Die Gesangsregimentskapelle trug zwei Piecen Unwunter zu Weber's „Freischütz“ und die Kammermusik-Konzertouvertüre mit gewohnter Präzision vor. Hr. Tom an deklamirte Bürger's „Lied vom

der Schatzkammer, in welcher der von Maximilian I. dem Stifte übergebene wirkliche Erzherzogshut bewahrt ist, dann der Gruft, in welcher die Gebeine jenes Markgrafen Leopold, des Stifters der Abtei, ruhen, und endlich die Leopoldskapelle, in welcher ein kunstgeschichtlich berühmter Altar, der von Verdun, aus Metalltafeln, in die Szenen der biblischen Geschichte geätzt sind, und die von den Kunsthistorikern als die Vorläufer der Kupferstecherkunst angesehen werden, aufgestellt ist.

Einstweilen hat sich auf dem weiten Ringe um die Abtei eine Art von Jahrmarkt aufgethan. Der Mittag ist vorüber und mit demselben die kirchliche Feier beendet. Nun strömt die Menge nach den berühmten Kellern des Klosters und der Umgebung. In den Kellern des Klosters findet sich das weit und breit bekannte — große Faß, ein würdiger Rivale des Heidelberger. Ueber die breiten Planken dieses hölzernen Baues führt von dessen Spundloche nach den Unterlagen eine Art von Rutschbahn. Es gehört mit zu den volkstümlichen Unterhaltungen des Tages, das riesige Faß auf der einen Seite über eine daselbst angebrachte Treppe zu ersteigen, um auf der anderen Seite über dasselbe wieder — herabzurutschen. Bei der großen Gewissenhaftigkeit, mit der jeder Vollblut-Wiener der moralischen Verpflichtung des — über's Faß Rutschen nachzukommen sucht, ist es begreiflich, daß die Wiege des Klosterneuburger Fasses bis zur sinkenden Nacht von Besuchern nicht frei wird. Auch der große Ernst, mit dem die Besucher von Klosterneuburg am Leopoldstage sich in der frühen Nachmittagsstunde in eine Jury über die Fortschritte der Weinkultur von Stadt und Umgebung verwandeln, das tiefe Eindringen dieser biederen Kenner in ihren Gegenstand verlangt so manches Opfer. Und noch spiegeln sich die letzten Strahlen der früh sinkenden Herbstsonne

braven Mann“ in Josef's slovenischer Uebersetzung mit sehr deutlicher Aussprache und guter Betonung. Der Damenchor, von Frau Anna P e s i a l, und die Männerchöre, vom Herrn F a b i a n geleitet, hielten sich wacker und ernteten verdienten Beifall. Herr B u d a r erfreute uns durch den Vortrag zweier spanischer Kompositionen „Kam?“ und „Romance“, in denen er Gelegenheit fand, seine schönen Stimmittel zur besten Verwendung zu bringen. Das Damentanzkonzert (Schlummerlied, Gedicht von Frau Louise P e s i a l, Musik von Th. Elze) gefiel durch tadellose Ausführung der hübschen Komposition, welche ganz geeignet ist, populär zu werden. Hr. Rath. v. K a a b bewährte sich als ausgezeichnete Pianistin. Endlich dürfen wir das von Herrn K u r z v. G o l d e n s t e i n effectvoll arrangirte Tableau nicht zu erwähnen vergessen.

(Theater.) „Der Postillon von Longjumeau“, komische Oper von Adolfs Adam, ist nächst „Giraldi“ die beste von den vielen Opern dieses fruchtbarsten Komponisten, und konnte sich deshalb auch seit dem Jahre 1836, wo sie zum ersten Male gegeben wurde, in dem Repertoire aller Opernbühnen erhalten und dabei noch den Ruf eines Zugstückes bewahren. Nicht nur die Musik ist lieblich, frisch und mit jenem Reize in Fülle ausgestattet, der ihre Klänge auch dem Laien angenehm macht, sondern es ist auch das Motiv der Handlung nicht von jener armseligen Naivität, welche andere Opernlibretto's auszeichnet. Von besonderer Schönheit ist die Romance des „Postillons“ im ersten Akte, deren Motiv sich im dritten Akte wiederholt. Sie wurde von Herrn F r i e d e n b e r g recht anständig, wenngleich nicht mit jenem Effect gesungen, dessen dieselbe fähig ist. Das Gleiche gilt von dem H. Abt'schen äußerst reizenden Liebes „Gute Nacht, du mein herziges Kind“, welches seit W a c h t e l nun von jedem Postillon im dritten Akte eingelegt zu werden pflegt, mit welchem jedoch auch Herr Friedenberg Beifall zu erringen vermochte.

Wie die Musik der ganzen Oper den Ansich der Heiteren, Leichtsinnsinnes hat, welche Wirkung namentlich der glücklichen Instrumentierung zuzuschreiben ist, so sind zudem einige Nummern von einem Humor durchweht, der bei einem minder oft enttäuschten Publikum seine Wirkung nicht verfehlen könnte. So die Gesangsprobe des „Bijou“ (Herr R a f e r) im ersten und das urkomische Terzett „Gehent!“ im dritten Akte.

Nachdem im Ganzen die Aufführung nicht an auffallenden Störungen litt, obgleich auch die übrigen Darsteller (Franz C a l i a n o war wohl hier und da noch unsicher, während Herr M o r a v e c wie immer seinen Part korrekt durchführte) das Publikum nicht hinzureißen vermochten, so dürfen wir doch von einer Wiederholung eine günstigere Aufnahme erwarten, als dies bei der ersten Aufführung der sonst überall so beliebten Oper der Fall war.

N e d e

zur

Feier der Eröffnung des pathologisch-anatomischen Museums des ärztlichen Vereins in Laibach

am 11. November 1865

von Dr. Moriz Ganster.

Von der Vereinsleitung mit der Aufforderung beehrt, zur Feier der Eröffnung dieses pathologisch-anatomischen Museums einige Worte der Kennzeichnung des heutigen Festes in dieser geehrten Versammlung zu sprechen, rufe ich vor Allem die Entstehung des nun zur Ausführung gebrachten Werkes in Ihre Erinnerung.

Das der früheren wundärztlichen Schule angehörige anatomische, gynäkologische und pathologisch-anatomische Museum ging dem Untergange entgegen. Die naturgemäße Anlehnung desselben an das Landeshospital und die dadurch heranzubildende Entwicklung in wissenschaftlicher Hinsicht hatte die Ablehnung der dem Spital für das Museum anzuhängenden Donation von 50 fl. jährlich durch den krainischen Landtag vereitelt.

Da ergriff der Verein der krainischen Aerzte über meinen im Juni 1864 gestellten Antrag die Sache und förderte sie bis zur Realisirung, die wir heute feiern, indem er durch die Munizipalgenz des krainischen Landesauschusses, welcher mit thätigster Einsicht auch hier dem Fortschritte sich geneigt bezeugte, die für die Museumzwecke günstigste gelegene Lokalität unentgeltlich erhielt, wofür dem verehrten Ausschusse nochmals unser wärmster, herzlichster Dank gebracht sei.

Der Verein faßte bei der Gründung des Museums zwei Standpunkte ins Auge.

Der eine war der, der Sammlung des durch Vereinsmitglieder, durch die Aerzte in Krain an den Tag geförderten inter-

in den aus Eisen geschmiedeten Kronen, welche die Kuppeln der berühmten Abtei zieren und weithin den Gang der Donau beherrschen, und schon hat es so Mancher ernstlich zu bedauern, daß Stadt Klosterneuburg, diese fröhliche Residenz des Bacchus, über zwei Stunden Weges von Wien entfernt liegt.

Vor einigen Tagen hat die vielbesprochene landwirthschaftliche Ausstellung, welche im September dieses Jahres das anmuthige Thal der Brühl durch mehr als eine Woche zum Rendezvous sowohl der eleganten Welt, als auch der weiteren Kreise machte, einen sehr glücklichen Epilog gefunden. Ihre Majestät die Kaiserin, stets geneigt, jedem ehrenvollen und gemeinnützigen Unternehmen die huldvollste Theilnahme zuzuwenden, hat das Protektorat des betreffenden Vereines allergnädigst zu übernehmen geruht. Merkwürdigerweise steht an der Spitze dieses Vereines ein Mann, dessen Name nicht nur in den reellen Bergen der Brühl, sondern auch auf dem idealen Parnasse Oesterreichs einen guten Klang hat. Es war in der Mitte der vierziger Jahre, als ein junger, bisher vollkommen unbekannter Dichter auf dem Hofburg-Theater mit einem Drama „Agnes Sorell“ debütierte und in Einem Aufschwunge sich nicht nur den Beifall des Publikums der ersten Bühne Deutschlands, sondern auch die Zustimmung der kritischen Kreise von damals errang. Es war dies Franz Gruttsch, dem alle Welt eine so schöne Zukunft prophezeigte. Es ist nicht bekannt geworden, was den so hoffnungsvoll Begrüßten bewog, ein anderer Cincinnatus, zwar nicht das Schwert, doch die Feder aus der Hand zu legen und zu dem Pfluge zurückzukehren. Nur so viel ist gewiß, daß die Erwartungen, welche der Dichter Gruttsch nicht erfüllen wollte, der Landwirth Gruttsch in vollem Maße recht fertigte.

effanten pathologisch-anatomischen Materialen; — der andere war der der Anregung durch das ermöglichte Studium von ärztlich, wundärztlich, gynäkologisch und geburtsärztlich, endlich von gerichtsarztlich interessanten oder wichtigen anatomischen Präparaten, was den am Lande verstreuten und vereinsamten Vereinsmitgliedern, die an den Demonstrationen und Vorträgen des Vereines nicht oder nur selten Theil nehmen können, um so notwendiger zur wissenschaftlichen Fortbildung, zur Ergänzung der ihnen nur im Auszuge zur Kenntniz kommenden Vereinsvorträge erscheinen mußte.

Diese Standpunkte kamen zur Sprache, aber es lag und liegt noch ein tieferer Sinn in der Gründung dieses Museums, und dieser, bewußt oder halbunbewußt, war sicher der Leitstern bei Zustimmung der Vereinsmitglieder.

Der Arzt, losgerissen von der Autopsie, abgesperrt von der objektiven Anschauung des Substrates seiner Mühlen, der Erscheinungen der pathologischen Substantiellen Vorgänge, wird und muß logisch zu einem von den zwei der Wissenschaft gefährlichsten Extremen gelangen; er wird entweder ein Empiriker oder ein Theoretiker.

Als ersterer überschätzt, oder predigt er die Ueberschätzung der medizinischen Kunst und läßt die Wissenschaft höchstens zur Parade vortreten; als letzterer geht er den oder der Schule mit fanatischem Eifer nach und löst die höchsten Mysterien vom Standpunkte der Buchweisheit, stolpert aber über die lösbarsten Räthsel der Natur und — verfehlt das Zutreten der Kranken.

Inmitten aber liegt die Wahrheit! Laßt uns die theoretischen Anschauungen der Meister der medizinischen Wissenschaften messen an der Erfahrung am Krankenbette und am anatomischen Substrate der Krankheitsprozesse; leider können wir die physiologischen Vorgänge nur selten so fixiren, daß sie ein der Untersuchung und Anschauung bleibendes Objekt bilden. Die Physiologie ist eben als eine Lehre der momentanen Funktionserscheinungen nur experimentell am Lebenden am herrlichsten und überzeugendsten zur Anschauung zu bringen; die pathologische Anatomie gibt aber das Gewordene freilich durch eine Reihe physiologischer — und ohne mißverstanden werden zu wollen — pathologischer Detailprozesse Gewordene, das mehr minder Bleibende, das praktisch in die Erscheinung eben so gewaltig, aber nachhaltiger Eintretende, wie die Zuckung des galvanisch erregten Muskels mit den dabei gesetzten chemischen Vorgängen — wie die Farbenbilder der künstlich gereizten Nervenbahn.

Ohne die Kenntniz der Genese, ohne das Krankheitsbild, ist das anatomische Bild todt. Vor Erkenntniß des anatomischen Befundes ist das Krankheitsbild ein Fantasiebild gewesen!

Je mehr der Arzt sich entwirrt, seine Krankheitserscheinungen, wenigstens zeitweilig, anatomisch zu beweisen, desto mehr wird er ein Gefangener der Fantasie, die in der Romantik der körperlichen Krankheiten eine eben so große Rolle spielt, wie in der der sozialen, politischen und der allgemeinen Bildungs-Erkrankungen.

Die Fantasie, wenn der Arzt überhaupt nicht bloß Spekulation treibt, führt ihn eben so vom Krankenbette, wie vom Büchertische zu einem nebelhaften Traume, das ihm dort und hier dissolvings viows vorzaubert, aus denen er jedoch zu keiner ruhigen, sicheren, klaren Ueberzeugung, höchstens zu einem wissenschaftlichen Formglauben vordringt, der ihm entweder Ekstase oder Resignation bedeutet.

Treibt er aber bloß Spekulation, so ist er ohnehin nur ein Routinier, ein Spieler um Gewinn um jeden Preis, dem Fantasie und Wissen, Glaube und Ueberzeugung höchstens — eine ganz geheime Privatangelegenheit sind. Diesem hilft freilich weder die Beobachtung am Krankenbette, noch das Studium an dem anatomischen Entwicklungs- oder Endprozesse der Krankheiten; dieser will keine Hilfe!

Verzeihen Sie mir, geehrte Herren, die rapshodischen Abschwüngen behufs des Nachweises eines tieferen Sinnes unseres Museums.

Der Verein will der Erfahrung seiner Mitglieder am Krankenbette und bei gerichtsarztlichen Untersuchungen die Möglichkeit bieten, an den entsprechenden anatomischen Präparaten den objektiven Maßstab des Gewordenen zu finden; er sucht den Vergleich des Verhenden mit dem Resultate zu ermöglichen und dadurch die ruhige Kritik, die nüchternste Anschauung, die Freiheit von jeder Subjektivität zu fördern, was Alles im medizinischen Streben eben so nötig, dabei auch viel schwieriger ist, wie in jeder anderen naturwissenschaftlichen Arbeit und Forschung.

Durch die Gründung des Museums hat der Verein aber auch den Grundrissen seine Huldigung dargebracht, welche zwei Sonnen am wissenschaftlichen Himmel ausstrahlen, zwei Männer vertreten, die unser Verein als an der Spitze stehende Ehrenmitglieder benennen darf: Rokitan sky und Sy rrl.

Wer von denkenden und strebsamen Ärzten entblöht nicht sein Haupt vor diesen beiden Männern, deren Schüler zu sein die Meisten von uns zu ihrem besten Glück rechnen. Sie sind die Leitsterne der neuen Wissenschaft, und wenn Rokitan sky aus der medizinischen Kunst eine Wissenschaft erschuf, so bildete Sy rrl die anatomische Wissenschaft und ihre Lehre zu einem nahe vollendeten Kunstgebäude um.

Rokitan sky, du lehrtest die Medizin sich entrafen aus den Fesseln allzu geschäftiger Fantasie; du schufst ein Wissen, wo früher nur begeistertes oder verwirrtes Träumen oder geniales Ahnen war; du riefst den Geist wach im todtten Körper, du baute die Geister, die ihn umspukten.

Dir vor Allem sei dieser Tag geweiht, dir, dem Herrn und Meister, dir, dem Vater der pathologisch-anatomischen Wissenschaft!

Und du Sy rrl, der du uns im starren Tode Leben vorzuzaubern vermagst, du, der du die Grundlage zu unserer Kenntniz des Menschen so lebendig zu gestalten weißt, auch deiner denken wir an diesem Ehrentage als Einen der Unseren, als Schutzmund und Zier unseres Standes!

Ihren wissenschaftlichen Streben nachzuleben, das hat der Verein durch die Gründung des Museums anzulegen versucht. Sie als die geistigen Patrone des Werkes nennend, das er heute verwirklicht, hofft er auch, daß ihr nüchternster wissenschaftlicher, objektiver und mitten in der Wissenschaft künstlerischer Geist das rechte Mella sei für alle strebenden Berufsbrüder im Lande!

Noch zwei Standpunkte muß ich erwähnen, von denen das begonnene Werk zu betrachten wäre.

Wir wollen das Land ehren, dem wir angehören, sei es, daß in ihm unsere Wiege stand, sei es, daß wir seine Adoptivkinder sind, sei es, daß wir nur für kurze Zeit ihm angehören. Wir ehren und preisen es dadurch, daß wir ihm eine neue Stätte des Forschens und wissenschaftlichen Strebens gründen, daß wir seinen Ärzten die Mittel zur Fachausbildung fördern, daß wir dadurch dem Lande eine größere Wissenschaftlichkeit einer der ins Leben eingreifendsten Berufsclassen anstreben; indem wir zu Forschungen anregen und die Gemeinamkeit der Bestrebungen zum Fortschritte als nothwendiges Ziel bezeichnen.

Oesterreich ist ein Reich, mannigfach geformt, mannigfach gebildet und dadurch schon zur freieren individuellen Entfaltung berufen, als die meisten Staaten des Continents. Die Einheit in solchen individuell oft weit auseinander gehenden Reichthümern fördert die Zivilisation, deren Basis und Spitze Wissenschaft und Kunst sind.

Jeder Dienst, welcher der Wissenschaft geleistet wird, ist ein Dienst in der Förderung der Konzentration der geistigen Kräfte des Reiches; denn wahrhaft nichts ist fördernder der grundsätzlichen Einheit und der individuellen Mannigfaltigkeit, als die Wissenschaft und die Kunst. Frei gewährt jene jedes Streben, wenn es nur den Grundfäden objektiver und wahrhafter Forschung gerecht wird; denn dies fördert die Konzentration des Wissens in seinen Prinzipien, im Allgemeinen gültig Wahrern und die allseitige Erforschung dieser in den mannigfaltigen Erscheinungen der geistigen oder körperlichen Individualitäten. Jene aber verlangt keine andere Schranke der schaffenden Phantasie, als das ewig Schöne.

Und von diesem Standpunkte hat Wissenschaft und Kunst in Oesterreich, in diesem vulkanisch gährenden Ideale der Zukunftsländern, eine noch höhere Bedeutung, als anderswo.

Und auch von diesem Standpunkte wollen wir unseres Strebens bewußt werden, in der heiligen Ueberzeugung, daß wir in der Förderung der Wissenschaft das Heimland und das große Ganze fördern!

Ein Beispiel auch sei unser Werk, nicht bloß für die Kampfgenossen des Berufes, sondern auch für's ganze Land! Die Selbstständigkeit, die Energie der Berufsgenossen, das autonome Handeln der Ärzte Krains hat eine Anstalt gerettet, welche des Landes Schutzmund und geistige Förderung bezweckt, während sie sonst zu Grunde gegangen, rüchsiglich nicht realisiert worden wäre.

Das selbstbewußte Handeln der krainischen Ärzte rettete eine Anstalt, welche ihnen wissenschaftlich nothwendig erschien und welche von diesem Standpunkte das allgemeine Wohl fördert, das freilich nicht nach der engherzigen Anschauung so Mancher bloß im wenig Steuerzahlen oder in viel Redefreiheit und einem Mehr oder Minder politischer Rechte besteht, sondern in der größtmöglichen geistigen und körperlichen Wohlfahrt der einzelnen Individuen. Und zu dieser beizutragen, ist unser Museum auch ein Mittel, und — wahrhaft erfasst — kein ganz unbedeutendes.

Doch dürfen wir nicht im Selbstgenügen stehen bleiben. Hier ist erst der sichtbare Anfang unseres Strebens, und sei nur ein Theil unseres Strebens!

Erhalten und fördern wir das neue Werk im Geiste der Wissenschaft, in überfichtlicher Ordnung! Fühlen wir aber auch den Pulsschlag der Zeit in unserer Wissenschaft, dann werden wir neben der substantiellen Begründung unserer pathologischen Kenntniz auch den Einfluß der erworbenen Kenntniz auf das öffentliche Wohl nicht außer Acht lassen, wir werden durch Förderung des jetzt gegründeten Werkes unsere Kenntniz erweitern und festigen, um diese für das allgemeine Wohl zu verwerthen.

So erst gewinnt die Einzel-Idee den wahren Gehalt, wenn sie in ihrer Beziehung zum Ganzen der Wissenschaft und Kunst, der Menschheit, des staatlichen Organismus zum Bewußtsein kommt. Und von diesem Standpunkte rufe ich ein Hoch unserer Wissenschaft! — ein Hoch unserem Oesterreich! — ein Hoch unserem Krain!

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 18. November. Bei der Landtagswahl auf der Kleinfeste wurde der deutsche Kandidat Advokat Dr. Schubert mit 235 von 466 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Dietrich erhielt 231 Stimmen.

Lemberg, 18. November. In Kolomea ist der hiesige Advokat Dr. Landesberger zum städtischen Landtagsdeputirten gewählt worden. — Ein im hiesigen Gemeinderathe heute von Chilinowski gestellter Antrag auf Absendung einer Deputation zur Beglückwünschung des Grafen Goluchowski anlässlich seiner Wahl zum Landtagsabgeordneten wurde über Antrag Slaski's mit Majorität abgelehnt.

Paris, 16. November. Das „Memorial dipl.“ spricht von einer bevorstehenden Anerkennung Italiens durch Sachsen und Baiern.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 18. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 84 Ztr. 88 Pfd., Stroh 42 Ztr. 52 Pfd.), 32 Wagen und 6 Schiffe (40 Klasten) mit Holz.

		Durchschnitts-Preise.				Witt. Wagg.		Witt. Wagg.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Megen	3 56	4 1	Butter pr. Pfund	—	45	—	—	—	—
Rorn	—	2 70	Eier pr. Stück	—	2	—	—	—	—
Gerste	—	2 34	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Hafer	1 50	1 74	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16	—	—	—	—
Halbfench	—	2 90	Kalbsteisch	—	18	—	—	—	—
Heiden	2	2 22	Schweinefleisch	—	18	—	—	—	—
Hirse	—	2 42	Schöpfenfleisch	—	9	—	—	—	—
Kukuruz	—	2 59	Hühner pr. Stück	—	25	—	—	—	—
Erbsen	1 40	—	Lanben	—	12	—	—	—	—
Küsen	4 50	—	Heu pr. Zentner	1 50	—	—	—	—	—
Grbsen	4	—	Stroh	1 30	—	—	—	—	—
Kisolen	4 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	8 50	—	—	—	—
Rindschmalz Pfd.	—	50	— weiches, „	—	6 50	—	—	—	—
Schweinschmalz „	—	42	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch, „	—	28	Eimer	—	13	—	—	—	—
— geräuchert „	—	40	— weißer „	—	14	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometrische Höhe in Pariser Linien auf 0° R. reduziert	Temperatur nach Reaumur	Wind	Nacht des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
18.	6 U. Mg.	328.55	— 4.0	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	328.11	+ 1.0	D. f. schw.	bedeckt	2.82
	10 „ Ab.	328.48	+ 0.5	W. f. schw.	Nebel	Regen
19.	6 U. Mg.	328.88	+ 0.2	windstill	Nebel	—
	2 „ N.	328.75	+ 3.1	W. f. schw.	halbbekleidet	0.00
	10 „ Ab.	328.91	— 0.0	windstill	Nebel	—

Am 18. Nachmittags Regen bis in die Nacht. Einzelne Schneeflocken. Später Ansheiterung. Am 19. Morgens Glatt-eis. Feuchte, naßkalte, nebelige Atmosphäre.

Einstweilen hielt der Vorwinter hier seinen frischen, fröhlichen Einzug. Aus dem weiten Gebirgsparanama, das die Residenz umgibt, blinkt uns der erste Schneeflocken entgegen und der Frost der vergangenen Nächte hauchte die ersten Konturen der Eisblumen an die großen Spiegelflecken der in einem Lichtmeere schimmernden Läden und Magazine. Die Wiener Gesellschaft hat sich fast komplettiert, nur jene unverwundlichen Nimrode, deren Großthaten in den Annalen des „Sport“ der „Jagdzeitung“ oder dem „Jäger Hans-Jörgel“ verzeichnet stehen, halten sich noch fern. In diesem Momente gibt unsere elegante Welt um die Mittagsstunde im Prater und am Nachmittage auf dem Ring zwischen der Burg und dem Palais Colowrat die große Parade ab. Es ist dies der günstigste Augenblick, um die Toiletten der eben beginnenden Saison zu studiren. Und ein Studium gehörte in der That dazu, die Moden unserer Löwen und Löwinen in ein System zu bringen, und wäre dies gelungen, erforderte es ein eigenes Idiotikum, diesem System Ausdruck zu geben. Es scheint fast, als wenn Goethe's: „Erlaubt ist, was gefällt,“ heute die einzige Norm des herrschenden Geschmacks geworden wäre. An sieben weiblichen Gestalten, welche uns entgegenreten, können wir sieben untereinander kaum dem Namen nach verwandte Kopfbedeckungen, eben so viele Arten von Ueberwürfen der verschiedensten Form, eben so viele nicht minder verschiedene Kleiderschnitte und nicht weniger von einander abweichende — Untertröcke studiren. Wie es vordem Kleider gab, welche man a deux cotes nannte, da sie auf beiden Seiten getragen werden konnten, so gibt es heute Kostume, welche, was Hut, Frack und Stiefletten anbelangt, eben so gut von einem Herrn, als von einer Dame getragen werden könnten, ohne

dadurch besonderes Aufsehen zu erregen. Dazu kommt noch eine Art der Mädchen, das Haar zu tragen, welche die Täuschung, man habe einen etwas ideal aussehenden jungen Dandy, allenfalls einen angehenden Iyrischen Dichter oder Maler vor sich, zur vollständigen macht. In Einem Worte, es herrscht ein Kleider-Babel sondergleichen. Durch die epidemisch gewordenen aufgezogenen Oberkleider und den Luxus in den Suppons, so wie durch die Sucht, wo immer es sich thun läßt, von der Coiffure bis zum Auspuß des Oberkleides, den schimmernden Flitter der Feerien anzubringen, treten die Kostume unserer Damen in einen schneidenden Gegensatz nicht nur zu unserem Kurzettel, sondern auch nicht selten zum guten Geschmack und zur Solidität.

Und doch werden die Klagen über harte Zeiten immer allgemeiner und drängender. Diese Klagen flüchten sich immer mehr und mehr aus den Kreisen der nackten Prosa in jene der glänzenden Ideale. Ja, dort sind sie erst recht heimisch. Man höre nur die Vertreter derselben, die Künstler, und vor allen die bildenden Künstler. Man höre nur, wie dieselben mit ihren Werken sowohl durch die Schwere der Zeiten im Allgemeinen, als auch durch die Industrie stets mehr aus der Deffentlichkeit gedrängt, auf ihre Ateliers gebannt werden. Photographie und Farbendruck, diese beiden Landplagen in dem Lande der Ideale, lasten schwer auf demselben. Und es gilt dies nicht nur von Anfängern oder Stämpfern, nein, auch die Meister und Hierden ihres Faches müssen ihre Paletten verstauben, ihre Pinsel vertrocknen lassen, sind verurtheilt, müßig zuzusehen, wie die Industrie, gefördert durch die Oekonomie, sich auf Kosten der Kunst breit macht. Ein moderner Asmodens, welcher die Dächer über den

Häusern so mancher unserer bildenden Künstler selbst ersten Ranges abdeckte, würde vor der Wirklichkeit schauern, die ihm hier entgegenträte.

Ein verwandter Grund, scheint es, hat in diesem Jahre auch die seit fast einem Jahrhunderte bestehende Katharinen-Redoute in Frage gestellt. Zum Besten des Witwen- und Waisenfondes der bildenden Künstler arrangirt, erhielt dieselbe stets dadurch einen erhöhten Reiz, daß derselben das Intermezzo entweder von lebenden Bildern, oder von einem Maskenzuge oder von einer Lotterie, deren Gewinnste Gegenstände der bildenden Kunst waren, im heiterem Rahmen eingeflochten wurden. Diesmal hatte man die Idee, Walzer, welche Josef Haydn seinerzeit für die erste Katharinen-Redoute komponirt, durch das Orchester von Strauß wieder vorführen zu lassen. Um diese Erinnerung an die „gute alte Zeit“ zu komplettiren, sollten aber tanzende Paare, in das Kostume jener Epoche gekleidete Herrn und Damen, gewissermaßen die Illustration dieser Erinnerung aus dem Reiche der Töne bilden. Man muß gestehen, diese Idee ist ganz charmant, und alle Welt anerkannte dies. Doch ließen finanzielle Bedenken, wie es scheint, derselben wenig Aussicht auf ihre Verwirklichung. Roccoco-Kostume, welche eine solche Annäherung vertragen, wie sie hier im Gegensatz zur Bühne von den Koryphäen der bildenden Kunst und ihren Frauen getragen werden müßten, sind eben — sehr kostbar, wie der Kurfürst im „Deutschen Krieger“ Frau von La Roche nennt. Und doch hat Frau von La Roche den ökonomischen Kurfürsten herumbekommen. Wer weiß, womit uns die Diplomatie unserer Künstlerfrauen noch überrascht!

Kundmachung.

Die vom großartigen Brande der berühmten Leinenwaaren-Fabrik des
M. P. in Trautau noch geretteten

Leinenwaaren-Vorräthe

im Werthe von fl. 30.000

wurden von der Affekuranz-Gesellschaft hieher geschickt, um selbe während des
gegenwärtigen Herbstmarktes um

30% unter dem Erzeugungspreise

zu veräußern. — Die Gelegenheit, reelle und solide Waare zu bekommen,
beliebe man nicht zu veräumen, indem noch nie ein derartig billiger
Verkauf stattgefunden hat, wie folgender Preis-Courant kundgibt.

Preis-Courant von Leinwand:

1 Stück halbgebleichte Leinwand, 30 Ellen	fl. 6.— und höher
1 " ganzgebleichte " 30 " "	8.— "
1 " " 36 " "	10.— "
1 " Rumburger " 37 " für 12 Da-	
menhemden	12.— "
1 " Lederleinwand für Leintücher, 37 Ellen	12.— "
1 " schlesische rohe Leinwand für Damenhemden und	
Leintücher	13.— "
1 " Gebirgsleinwand, Handgespinnst, 30 Ellen	11.— "
1 " Rumburger Kettengarn, 30 Ellen	12.— "
1 " Freudenthaler Leinwand, 38 Ellen	14.— "
1 " 50 Ellen Rumburger Leinwand	16.50 "
1 " 54 " hochfeine Leinwand	25.— "
1 " 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2 Leintücher-Leinwand ohne Naht	35.— "
1 " 40 Ellen für Kinderwäsche	14.— "

Preis-Courant von Tüchern:

1/2 Dtd. weiße Rumburger Leinen-Sacktücher	fl. —.90 und höher
1/2 " feine Batisttücher	1.50 "
1/2 " Damen-Taschentücher	1.50 "
1/2 " große Herren-Sacktücher	1.75 "
1/2 " farbige Sacktücher	1.20 "
1/2 " Kaffee- und Tisch-Servietten	—.60 "

Außerdem befindet sich noch am Lager ein großes Sortiment von
Handtüchern zu 30 Ellen und abgepaßte, sowie Kaffee- und Tischtücher,
alle Gattungen Barchente, Flanel, Nanking, farbige und weiße Leinen-
gradl, Bettzeuge, Tischteppiche und Bettdecken, Garnituren für 6, 12, 18
und 24 Personen zu staunend billigen Preisen. — Besonders bemerkenswerth

10.000 Ellen beschädigte Leinwand-Reste

zu äußerst billigem Preise.

Das geehrte P. T. Publikum wird gebeten, von dieser Kundmachung Notiz zu nehmen,
indem sämtliche am Lager sich befindlichen Artikel unter Garantie von Echtheit und rich-
tigem Ellenmaße verkauft werden, und nicht mit marktlicherer Waaren zu vergleichen.

Das Verkaufsorte befindet sich: (2405-1)

im Dr. Pongraz'schen Hause vis-à-vis der Bellina'schen Handlung.

Auswärtige Commissionen werden auf das Prompteste effectuirt.

Einladung an die geehrte Damenwelt!!

zur Besichtigung meines sorgfältig sortir-
ten Lagers von

Damenmänteln

und

Paletots

in der neuesten und geschmackvollsten Façon
und von den verschiedensten Stoffen.

Was die Preise betrifft, wird ein güt-
tiger Besuch die Ueberzeugung geben, daß
sie im Verhältniß der guten Waare auf
das solideste gestellt sind.

Achtungsvoll

A. Fischer,

(2402-2)

Kundschafstplatz Nr. 222.



Filzhüte

werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.

Des R. Pr. Kreis-Physikus Dr. Koch Kräuter-Bonbons

bewähren sich — wie durch zwölfsährige Erfahrung festgestellt —
vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten
Kräuter- und Pflanzenstoffe bei Husten, Heiserkeit, Raueheit
im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen
lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken und
werden in länglichen, mit nebenstehendem Stempel versehenen
Original-Schachteln, à 35 und 75 Mfr. nach wie vor stets echt
verkauft für Laibach bei **Johann Kraschowitz** und **Carl**
Boschitsch, sowie auch für Cilli: Carl Krisper, Friesach: Apoth. Otto Eichler,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Joh. Suppan, Krainburg: Franz Krisper,
Neustadt: Apoth. Dom. Wjoli, Spittal: D. Mar. Wallar, Villach: Math. Fürst.
(2388-1)



Die kais. königl.

Strafanstalt-Manufaktur-Pachtung zu Graz

bringt ihre Erzeugnisse, als:

3/4 breiten Nür, Winterschuhe von Loden,
3/4 breite Belours, gestreifte Winterdecken,
Laufteppiche und Bettvorlagen aus Teppichstoff

zum Markte. Durch billige Arbeitskräfte in den Stand gesetzt, die
niedrigsten Preise zu machen, erhalten Wiederverkäufer beson-
dere Begünstigungen. (2403-2)

Verkaufsorte: Judengasse im Gerlicz'schen Hause Nr. 214.

(2362-3)

Erster Marktbefuch!

Neuestes aus Wien!

Alles Dagewesene an Schönheit, Billigkeit übertroffen.

Das in Wien, Graz und Klagenfurt allbekannte und beliebte

Erste Wiener Behn-Kreuzer-Geschäft

„Zum Fortschritt“

eröffnete Samstag den Verkauf und empfiehlt sein großes Lager neuer, eleganter
und staunend billiger

Porzellan-, Nürnberger, Galanterie-, Guß- und
Wirkwaaren zu 10 und 20 kr. und höher.

Besonders empfehlenswerth:

1 Paar Winter Tuch-Handschuhe	50—80 kr.
1 " Damen-Schafwoll-Strümpfe	90 "
1 " Kinder " "	30—50 "
1 " Herren " "	30—60 "
1 Stück Gesundheits-Feibel	1.20 "
1 " Savon- (Seife) Omnibus 10 kr., 1 Duzend	1.10 "
1 " Glycerin-Seife 10 " 1 " "	1. — "
1 " Camée-Broche	30—50 "

Verkaufsorte: Judengasse Nr. 214, im Edl. v. Gerlicz'schen Hause.

Wiederkäufer erhalten einen besonderen Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich
im Ferdinand Bilina'schen Hause in der Judengasse ein

Parfumerie-, Toilette- und Schreib- requisiten-Geschäft

eröffnet habe und alle in diese Fächer einschlagenden Artikel, als: Odeurs,
Seifen, Pomaden, Cosmetiques, Haaröle, Crèmes, Poudres etc. etc.,
ferner Kämmen aus Kautschuk, Büffelhorn, Elfenbein und Schildkrot, eng-
lische, französische und Wiener Kopfbürsten; feinste Damenschwämme und
Schwammbeutel; alle Gattungen feinsten in- und ausländischer Briefpapiere
und Couverte mit Monogrammen und Farbendruck nach englischer Art,
Trauerpapiere, feine Siegelacke, Holzfächer, Albums, Reise-Necessaires,
Damen-Necessaires, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Lampenschirme, Brief-
beschwerer, Schreibzeuge etc. etc. fortwährend in eleganter Auswahl zu den
billigsten und reellsten Preisen am Lager halte.

Laibach, im November 1865.

(2376-3)

Eduard Mahr.

Bahn-Patienten

welche den bevorstehenden Markt besuchen, zeige ich hiermit
höflichst an, daß ich mich noch in Laibach befinde und im Hotel
Elefant von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends ordinaire.

Einzelne Zähne werden in einer Stunde, 5—6 Zähne in
einem halben Tage, ganze Gebisse in 24 Stunden angefertigt,
ohne noch vorhandene Zahnwurzeln oder Zähne zu entfernen,
und unter Garantie vollkommener Brauchbarkeit schmerzlos
eingesetzt, Plombirungen hohler Zähne mit Krystall-Gold und
alle sonstigen Zahnoperationen mit größter Genauigkeit scho-
nend vorgenommen.

Adolf Engländer,

(2357-4)

Zahnarzt aus Graz.

Ein Reitpferd.

Ein vollkommen zugerittenes Stabs-offiziers-Reitpferd, stets vor der Truppe ge-
braucht, 10 Jahre alt, 15—2 hoch, stark gebaut, lischbraun, sehr ansehnlich, leicht
lenksam, angenehme Bewegung, ist vollkommen en parade gefaltet zu verkaufen.

Militär-Käufer können dieses polnische schöne Geflüßpferd um den festgesetzten
Preis von 300 fl., auch gegen Ratenzahlungen binnen Jahresfrist, erhalten.

Das Nähere bei der Expedition der Laibacher Zeitung zu erfahren. (2410-1)